

## SPORTWISSENSCHAFT

Die Bielefelder Sportwissenschaft gehört heute zu den renommiertesten in der Bundesrepublik. Für Reformüberlegungen an anderen Standorten gilt sie als Modell; auch beim Neuaufbau der Sportwissenschaft an den Universitäten der ehemaligen DDR seit 1991 stand sie Pate. Das hängt damit zusammen, daß die Sportwissenschaft an der Universität Bielefeld eine der letzten Neugründungen in der (alten) Bundesrepublik war und hier die Chance des späten Anfangs für ein mutiges Experiment genutzt wurde. Das Strukturkonzept für die Sportwissenschaft an der Universität Bielefeld verabschiedete der Senat im Sommer 1977; die Lehre für die ersten 52 Studierenden wurde mit dem Wintersemester 1978/79 aufgenommen.

### Strukturprinzipien der Sportwissenschaft in Bielefeld

Was ist der Kern des Bielefelder Konzepts? Die beiden entscheidenden Prinzipien des Bielefelder Strukturkonzepts lassen sich wie folgt beschreiben. Das erste – nennen wir es Theorie-Praxis-Überbrückung – besteht darin, die Zerteilung bisheriger Kollegien nach Möglichkeit aufzuheben, zumindest stark zu relativieren. Das bedeutet, daß in allen Positionen auf Lehrende gesetzt wird, die mit einem Bein in der Sportpraxis, mit dem anderen in der Sportwissenschaft stehen. Dabei mag sich ein Standbein und ein Spielbein ausdifferenzieren, das kann sich im Laufe einer Biographie auch noch einmal ändern. Aber alle Lehrenden haben ein sportwissenschaftliches Studium (einschließlich seiner beträchtlichen Praxisanteile) abgeschlossen und darauf aufbauend weitere wissenschaftliche Qualifikationen erworben. Gegenüber den in anderen Fächern üblichen Standards werden keine Abstriche gemacht. Für wissenschaftliche Dauerstellen ist die Promotion, für Professuren die Habilitation Voraussetzung. Und auch die sportpraktischen Qualifikationen sollen nicht nur einmal im Laufe des Studiums erworben, sondern auch weiter gepflegt werden. Möglichst alle Lehrenden (auch die Professoren) sollten regelmäßig auch in den (sport- und berufs-) praktischen Studienelementen lehren.

Das beschriebene Prinzip wird durch ein weiteres ergänzt, das im Strukturkonzept in der Sprache seiner Zeit »Problemorientierung« heißt, das sich aber auch »Teil-Interdisziplinarität« nennen ließe. Auch dieses Prinzip äußert sich in der Personalstruktur der Abteilung und kann an ihr am einfachsten beschrieben werden. Die wichtigste Entscheidung war, die vielen Disziplinen

der Sportwissenschaft auf wenige disziplin-übergreifende Themenfelder zu konzentrieren und das Kollegium in Arbeitsgruppen (in der Terminologie der Abteilung Sportwissenschaft: »Arbeitsbereiche«) nach diesen Feldern zu gliedern. Zu einem Arbeitsbereich gehören mindestens ein Hochschullehrer, ein Akademischer Rat und zwei Mitarbeiter auf Qualifikationsstellen; auch Lehrkräfte für besondere Aufgaben, Doktoranden und studentische Mitarbeiter werden den Arbeitsgruppen zugeordnet. Die Mitglieder einer Arbeitsgruppe haben ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte in verschiedenen sportwissenschaftlichen Disziplinen, die sich auf das gemeinsame Themenfeld beziehen lassen. Die Verbindung der Betrachtungsweisen verschiedener Disziplinen erschließt Neuland in der Forschung, läßt aber auch die Lehre übersichtlicher, interessanter und letztlich wieder praxisrelevanter gestalten.

### Die vier Arbeitsbereiche

Im Strukturkonzept waren drei Arbeitsbereiche vorgesehen; dabei war – in der Linie medizinkritischer Tendenzen seiner Entstehungszeit – für die medizinisch-biologischen Grundlagen des Sports zunächst nur eine C3-Professur vorgesehen worden, die einem sozialwissenschaftlich orientierten Arbeitsbereich eingegliedert werden sollte. Es zeigte sich bald, daß eine kompetente Vertretung dieses Lehr- und Forschungsgebiets unter solchen Rahmenbedingungen nicht zu erreichen sein würde. Nach einer entsprechenden Ergänzung der Struktur besteht die Abteilung seit 1988 aus vier Arbeitsbereichen:

- Im Arbeitsbereich I »Gesundheit und Training«, nun in beabsichtigter Signalwirkung an den Anfang gesetzt, geht es in einer Verbindung von Sportmedizin und Trainingswissenschaft um Gesetzmäßigkeiten der Anpassung des menschlichen Organismus an körperliche Belastung, zugleich um die biologischen Grundlagen und Voraussetzungen körperbetonter Aktivitäten, wie wir sie im Sport exemplarisch finden.
- Der Arbeitsbereich II »Bewegung und Motorik« bearbeitet die menschliche Bewegung, gewissermaßen von außen und von innen gesehen. Inhaltlich liegen die Schwerpunkte in Forschung und Lehre auf Veränderungen der Bewegung, die sich als motorisches Lernen, motorische Entwicklung und Training beschreiben lassen. Dabei wird psychischen Aspekten, Kognitionen und Emotionen, besondere Beachtung geschenkt. Entsprechend breit sind die Forschungsmethoden und theoretischen Ansätze, die in Forschung und Lehre eingebracht werden. Unter den Disziplinen der Sportwissenschaft stehen hier die Bewegungslehre (einschließlich der Biomechanik) und die Sportpsychologie im Vordergrund.
- Der Arbeitsbereich III »Sport und Gesellschaft« soll insbesondere den außerschulischen Sport unter sozialwissenschaftlichen Perspektiven betrachten. Im Strukturkonzept ist dabei besonders an soziologische und historische Ansätze gedacht. Seit der Besetzung der Professur im Jahr 1992 gewinnt das Profil an Klarheit. Im Mittelpunkt steht der in Vereinen und Verbänden

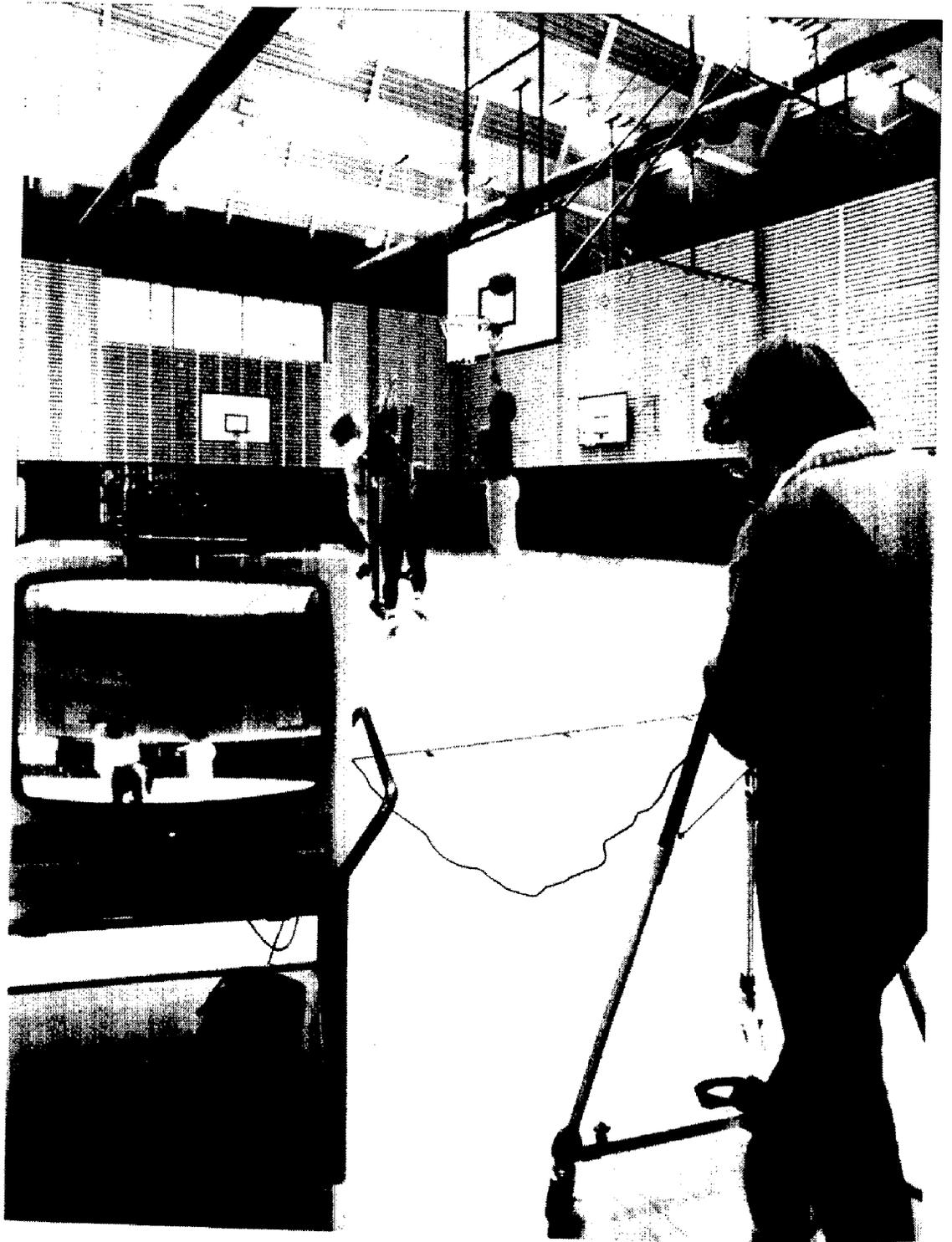
organisierte Sport mit seinen gesellschaftlichen Wandlungen und Funktionen. Einen theoretischen Bezugsrahmen in Forschung und Lehre bildet die neuere soziologische Systemtheorie.

- Der Arbeitsbereich IV »Sportunterricht und Erziehung« konzentriert sich nach den Vorgaben des Strukturkonzepts auf den Schulsport, geleitet von einem pädagogischen Interesse. Dies schließt didaktische und unterrichtsmethodische Fragen ein. Der Arbeitsbereich fragt aber auch in einer anthropologisch-pädagogischen Perspektive nach der Bedeutung des Sports für die Menschen, differenziert nach Alter, Geschlecht und Lebenssituation. Forschungen und Beratungsleistungen beziehen sich in einem erweiterten pädagogischen Interesse auch auf den außerhalb der Schule betriebenen Sport, insbesondere im Verein.

## Entwicklungen in der Lehre, Studiengänge

Die Lehre ist, insbesondere im Grundstudium, im wesentlichen nach der durch die Arbeitsbereiche vorgegebenen Systematik organisiert. Da alle Mitglieder des Kollegiums nach ihren Schwerpunkten in der Sportwissenschaft einem der vier Arbeitsbereiche zugeordnet sind, ergibt sich für die Organisation der Lehre in der »Theorie« ein auch für die Studierenden übersichtlicher Rahmen. An geeigneten Beispielen wird jedoch auch immer wieder versucht, Lehrveranstaltungen in Teams durchzuführen, die über die Arbeitsbereiche hinweg gebildet sind. Anders die Lehre in der »Praxis«. Gemäß dem Prinzip der »Theorie-Praxis-Überbrückung« sind alle Lehrenden auch Experten für einen oder mehrere Bereiche der Sportpraxis (»Sportarten«). Die Ausbildung in den entsprechenden praktisch orientierten Veranstaltungen ist eine gemeinsame Aufgabe aller Arbeitsbereiche und wird unter ihnen auch inhaltlich abgestimmt. Im einzelnen ist es durchaus erwünscht, daß die Lehrenden ihren wissenschaftlichen Schwerpunkten entsprechend eigene Schwerpunkte setzen. So kann z.B. ein Grundfach »Schwimmen« bei einem Biomechaniker andere Akzente erhalten als bei einer Sportmedizinerin.

Als die Abteilung Sportwissenschaft zum Wintersemester 1978/79 mit der Lehre begann, hatte sie zunächst nur einen Studiengang für das Lehramt in der Sekundarstufe II. Dieser Studiengang wurde nach den leitenden Prinzipien des Strukturkonzepts entwickelt und hat sich in seinen Grundlinien bis heute bewährt. Bei der Einrichtung weiterer Studiengänge – inzwischen betreibt die Abteilung fünf! – wurde versucht, die Bauprinzipien zu übertragen und möglichst auch gemeinsame Studienelemente zu bestimmen. Der Aufbau des Studiengangs für die Sekundarstufe II ist recht einfach und für die Studierenden übersichtlich. Das Grundstudium ist durch Pflichtelemente geprägt, Wahlpflicht- und Wahlveranstaltungen nehmen im Hauptstudium zu. Nach den Vorgaben der Prüfungsordnung für das Land Nordrhein-Westfalen besteht das Studium mit seinen annähernd 66 SWS je etwa zur Hälfte aus



*Einsatz von Video Technik bei der Sportlehrerausbildung*  
*Foto: Manfred Kettner*

sportpraktischen («Theorie und Praxis der Sportarten») und sportwissenschaftlichen Studienelementen.

In der Sportwissenschaft ist eine Einführung in jeden Arbeitsbereich Pflicht. Diese wird in der Regel als Vorlesung gegeben und durch begleitende

Seminare vertieft. Die Vertiefung ist nicht für jeden Arbeitsbereich vorgeschrieben, hier beginnt bereits die Möglichkeit für die Studierenden, Schwerpunkte zu setzen. Eine studienbegleitende Erfolgskontrolle ist allerdings in jedem Arbeitsbereich vorgesehen, so daß Grundlagen für das weitere Studium vorausgesetzt werden können. Das Hauptstudium besteht im wesentlichen aus Wahlpflichtveranstaltungen in Form von Seminaren und Studienprojekten. In Studienprojekten, die mit 4 SWS in der Regel über 2 Semester gehen, wird an einem geeigneten Beispiel, oft im Kontakt mit laufenden Forschungsprojekten der Arbeitsbereiche, eine Hinführung zu eigenen kleineren Forschungen gegeben, die in die Examensarbeit münden können. Die Mitarbeit an mindestens einem Studienprojekt im Laufe des Hauptstudiums ist im Sekundarstufe II-Studiengang verpflichtend.

Der Studiengang für die Sekundarstufe II ist bis heute der größte an der Abteilung Sportwissenschaft. In ihm sind derzeit über 400 Studierende eingeschrieben. Nach einem Rückgang in den 80er Jahren steigt die Zahl der Studienanfänger inzwischen wieder deutlich an. Im Wintersemester 1993/94 lag sie bei 50. Mit der Integration der Pädagogischen Hochschule Bielefeld in die Universität wurde die »Sektion Sportlehrerausbildung«, die dort bereits seit den 50er Jahren bestanden hatte, mit der Abteilung Sportwissenschaft zusammengeführt. Damit gingen auch die Studiengänge für die Primarstufe und die Sekundarstufe I, die dort bestanden hatten, in die Zuständigkeit der Abteilung über. Der Studiengang Sekundarstufe I, aufgrund der bildungspolitischen Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen insgesamt ein kaum beachtetes Stiefkind, hat bis heute stets nur wenige Studierende angezogen. Für den Studiengang Primarstufe bestanden andere Voraussetzungen. In ihm sind seit Jahren mehr als 100 Studierende eingeschrieben, die überwiegend »Sport« als 1. Unterrichtsfach wählen, das mit 46 SWS zu studieren ist. Seit Ende der 80er Jahre nimmt die Zahl der Studienanfänger deutlich zu, in den letzten drei Jahren lag sie jeweils zwischen 30 und 40.

Mit dem Beginn des Wintersemesters 1990/91 wurde an der Abteilung Sportwissenschaft endlich der schon lange beantragte Diplomstudiengang mit dem Schwerpunkt »Prävention und Rehabilitation« eröffnet. Inhaltlich ist er das erste Beispiel eines Studiengangs nach der »Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Sportwissenschaft«, die seit 1991 bundesweit gilt. Ein besonderer Akzent liegt auf der Prävention von Organschäden; die entsprechenden Studienelemente, vor allem das große Hauptpraktikum, werden in Kooperation mit dem Herzzentrum und der Diabetes-Klinik des Landes Nordrhein-Westfalen in Bad Oeynhausen entwickelt und durchgeführt. Das Grundstudium ist noch nicht auf den Studienschwerpunkt bezogen, so daß Studenten bis zum Vordiplom ihre besondere Schwerpunktsetzung noch offenhalten können; es wird in Kooperation mit der Universität-Gesamthochschule Paderborn inhaltsgleich angeboten. Da die Sportwissenschaft in Paderborn nach ähnlichen Strukturprinzipien aufgebaut ist wie in Bielefeld, waren dafür gute Voraussetzungen gegeben. Das Studium umfaßt insgesamt 140 Semesterwochenstunden, 80 im Grundstudium und 60 im Hauptstudium. Im

Grundstudium war es möglich, auf dem Konzept für die Sekundarstufe II aufzubauen und es um Elemente, die die Rahmenordnung vorschreibt, zu erweitern: v.a. Vertiefungen in der sportwissenschaftlichen Methodenlehre, in der Sportmedizin sowie in den Gebieten Sportrecht und Sportphilosophie. Das Hauptstudium konzentriert sich stärker auf die besonderen Anforderungen des Studienschwerpunkts. In den praxisbezogenen Veranstaltungen werden angewandte Themen erarbeitet wie z.B. Therapieformen, Entspannungstechniken, Krankengymnastik, Trainingsformen für Organgeschädigte, Modifikation von Sportaktivitäten unter gesundheitlicher Perspektive. In den im engeren Sinne wissenschaftlichen Veranstaltungen liegen besondere Akzente im Bereich der Sportmedizin. Dazu kommen im Rahmen der personellen Möglichkeiten der Abteilung vertiefende Lehrangebote zu pädagogisch-verhaltenswissenschaftlichen und (organisations-)soziologischen Aspekten einer Prävention mit den Mitteln des Sports.

Der Diplomstudiengang nahm mit seiner Eröffnung sofort 70 Studierende des 1. und 3. Semesters auf und erhielt dann mit Blick auf die begrenzten Kapazitäten im Hauptstudium einen numerus clausus, der – nach den eigentümlichen Vorgaben des zuständigen Ministeriums – derzeit von Jahr zu Jahr heraufgesetzt wird. Zum Wintersemester 1993/94 begannen 43 Studierende ihr Diplomstudium; der Studiengang hat damit jetzt schon fast 200 eingeschriebene Studenten – eigentlich mehr, als das kleine Kollegium der Abteilung betreuen kann. Eine hohe Zahl von Lehraufträgen schafft einige Entlastung, ist aber auch wiederum mit einem zusätzlichen Koordinierungsaufwand für das Stammpersonal verbunden. 116% Lehrauslastung nach Berechnungsmaßstäben für Studiengänge der 60er Jahre – das signalisiert, daß die Abteilung droht, an den Folgen ihrer Attraktivität zu scheitern.

## Forschung

Wenn im Rahmen dieses kleinen Berichts auch noch etwas über die beachtliche (und in der Bundesrepublik und über ihre Grenzen hinaus geschätzte) Forschung der Abteilung geschrieben wird, dann muß das mit einer erläuternden Vorbemerkung geschehen. Unter normalen Umständen bliebe bei der Lehrbelastung des Kollegiums und angesichts des erheblichen, mit dem Sport auch in besonderer Weise verbundenen Prüfungs- und Verwaltungsaufwands kaum mehr Zeit für Forschung. Daß dennoch einiges vorzuweisen ist, liegt an einer besonderen historischen Situation, in der die Bielefelder Sportwissenschaft mit ihren Strukturmerkmalen (derzeit noch?) zusätzliche Kräfte freimacht. Unter den 19 Stellen für Wissenschaftler sind 8 Qualifikationsstellen. Das ist ein in Deutschland einmaliges Verhältnis. Andere sportwissenschaftliche Hochschuleinrichtungen haben Nachwuchsförderung jahrelang vernachlässigt, ihre Qualifikationsstellen umwandeln oder abziehen lassen. Derzeit und seit einigen Jahren voraussehbar besteht in der universitären Sportwissenschaft daher ein eklatanter Mangel an qualifiziertem Nachwuchs, der die

nun in immer größerer Zahl freiwerdenden Professuren besetzen könnte. Die Bielefelder Sportwissenschaft hat sich in dieser Situation als Nachwuchs-Werkstatt profilieren können, deren Absolventen geschätzt werden und beste Chancen auf gute Positionen im Wissenschaftssystem haben.

Aufgrund der forschungsorientierten Trainingsbegleitung und Betreuung von leistungs- und hochleistungsorientierten Sportlern verfügt die Sportmedizin über ein Verständnis von Regulations- und Adaptationsvorgängen des menschlichen Körpers unter Belastungsbedingungen, das für Fragen der Prävention leistungsbeeinträchtigender Veränderungen genutzt werden soll. Der Arbeitsbereich I »Gesundheit und Training« stellt sich daher die Aufgabe, Wege aufzuzeigen, die den Erhalt der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit über einen möglichst langen Zeitraum gewährleisten. Die Umsetzung sportmedizinischer Erkenntnisse soll sich dabei nicht auf den globalen Kampf gegen bekannte Risikofaktoren beschränken, denn solange es keine Abschätzung der pathophysiologischen Relevanz erfaßter Risikofaktoren im Einzelfall gibt, ist der Erfolg groß angelegter Kampagnen in der Präventivmedizin in Frage gestellt. Wünschenswert ist vielmehr die Entwicklung geeigneter Diagnosetechniken, um frühzeitig genug Informationen über die Beeinträchtigung der Regulationsbreite des Körpers zu erhalten und erfolgversprechende Maßnahmen zur Wiederherstellung der Gesundheit einleiten zu können. Von entscheidender Bedeutung ist hierbei die Kenntnis über die vom Zentralnervensystem ausgehende Informationsgabe und Einflußnahme auf Steuerungs- und Regulationsvorgänge. Es ist der Arbeitsgruppe gelungen, die Aktivität des vegetativen Nervensystems, das sich als »unbewusstes Nervensystem« der gezielten Einflußnahme zu entziehen scheint, meßbar zu machen und damit dem Individuum ein geeignetes Instrument zur Beurteilung seines Vegetativums an die Hand zu geben. Die im Hochleistungssport bewährte Methode läßt aufgrund erhobener biologischer und biochemischer Meßdaten erkennen, daß hiermit ein vielversprechendes Instrument für den Bereich der Prävention zur Verfügung steht. Die für eine Universität charakteristische Verzahnung von Forschung und Lehre ist nur möglich, wenn mit Zielgruppen der Forschungstätigkeit langfristig gearbeitet werden kann. Hierzu ist vom Arbeitsbereich »Sportmedizin« eine Projektinitiative entwickelt worden, die die Chance nutzt, mit Hilfe wissenschaftlicher Kooperationsvereinbarungen und zusätzlicher infrastruktureller Angebote eine adäquate Umsetzung zu ermöglichen.

Im Arbeitsbereich II »Bewegung und Motorik« liegt der Schwerpunkt der Forschung auf den physischen und psychischen Aspekten des motorischen Lernens, des Trainings und der motorischen Entwicklung. In diesem Zusammenhang werden mehrere vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft geförderte Forschungsprojekte durchgeführt. Elektromyographische Untersuchungen und Beanspruchung der Muskulatur beim Training geben Hinweise für den Breitensport und zur Leistungsoptimierung im Spitzensport. Darüber hinaus haben Forschungsergebnisse des Arbeitsbereichs zum motorischen Lernen und zum Techniktraining die Theoriebildung in diesem komplexen

Problemfeld entscheidend mitbeeinflusst und zu unmittelbaren Konsequenzen in der Sportpraxis geführt. Die Hinweise zur optimalen Gestaltung des motorischen Lernprozesses haben Eingang in die Methodikliteratur gefunden. Die Erkenntnisse zum Einfluß physischer Ermüdung auf die Ausführungsqualität von Sporttechniken haben zur Effektivierung der Praxis des Techniktrainings beigetragen. Da dem psychischen Persönlichkeitsbereich im Sport eine große Bedeutung zukommt, werden – dem interdisziplinären Ansatz entsprechend – auch Fragen der Leistungsmotivation, zum Konzept der eigenen Begabung, zu individuellen Zielorientierungen sowie zu handlungsbegleitenden Kognitionen und Emotionen mit sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden bearbeitet. Eingebunden in Problemfelder des Diplomstudienganges sind Forschungsarbeiten, die die Rehabilitation nach Sportverletzungen betreffen. In Kooperation mit Krankenhäusern der Region werden krankengymnastische Übungen mit elektromyographischen Forschungsmethoden hinsichtlich ihrer Effektivität überprüft. Die gewonnenen Erkenntnisse, die die große Bedeutung der muskulären Koordination in der postoperativen Phase für den Rehabilitationsprozeß herausstellen, geben gezielte Hinweise für die Durchführung krankengymnastischer Übungen in der klinischen Praxis.

Der Arbeitsbereich III »Sport und Gesellschaft« war bis zu seiner Neubesetzung im Oktober 1992 eher psychologisch ausgerichtet. In dieser Phase wurden u.a. Forschungsprojekte zum Zusammenhang zwischen sportlicher Aktivität und Befindlichkeit sowie zur Bindung im Breiten- und Gesundheits-sport durchgeführt. Mit dem Wechsel erhielt der Arbeitsbereich eine stärker soziologisch-historische Ausrichtung. Es rücken nunmehr Fragen der Professionalisierung, der Organisations- und Berufsrollenentwicklung sowie der Steuerung sozialer Systeme im Sport in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Abgeschlossen wurde kürzlich eine vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft geförderte Untersuchung der »Kindersportschulen in Sportvereinen«, einer völlig neuen Organisationsform, der Modellcharakter für die Einrichtung von Berufsrollen in Sportvereinen zukommt. In konsequenter Fortführung dieser Thematik sollen Untersuchungen zur Rolle des Sportbeauftragten in den Allgemeinen Ortskrankenkassen sowie zur Rolle des Sporttherapeuten in Kliniken und Gesundheitszentren folgen. Im Rahmen eines derzeit laufenden historisch-soziologischen Forschungsprojektes – ebenfalls vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft gefördert – wird versucht, die Funktion von Sportvereinen in der Zeit des Nationalsozialismus zu erhellen. Ausgehend von Feldpostbriefen, die Angehörige eines Vereins an ihren Oberturnwart geschrieben haben, soll die sozialisatorische Bedeutung des Sportvereins im Dritten Reich erschlossen werden.

Für den Arbeitsbereich IV »Sportunterricht und Erziehung« ist die Didaktik und Methodik des Sports in der Schule das Leitthema der pädagogisch orientierten Forschungsarbeit. In diesem Zusammenhang sind mehrere Beiträge entstanden, die dem Schulsport in Deutschland Orientierungshilfen gegeben haben. In der Fachdiskussion wird das beachtete Konzept des »mehr-

perspektivischen Sportunterrichts« mit der Bielefelder Sportpädagogik verbunden; das in Kooperation mit dem Arbeitsbereich II erarbeitete Lehrbuch »Methoden des Sportunterrichts« der »Bielefelder Sportpädagogen« ist zur Zeit ohne Konkurrenz. Die gültigen Richtlinien für den Schulsport im Land Nordrhein-Westfalen sind inhaltlich stark mit der Bielefelder Sportpädagogik verbunden, Ansätze zu ihrer anstehenden Überarbeitung werden von hier aus unterstützt. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Arbeiten zur Gesundheitserziehung zu nennen, die derzeit in eine Habilitationsschrift münden. Als in den 80er Jahren das Interesse am Berufsfeld Schule konjunkturbedingt bei den Studierenden nachließ und berufliche Alternativen für die Absolventen erschlossen werden mußten, hat der Arbeitsbereich die wissenschaftliche Auswertung eines ehrgeizigen Landesprogramms zur Breitensportentwicklung übernommen. Träger des Programms sind Landessportbund und Kultusministerium Nordrhein-Westfalen, letzteres hat die Auswertung mit erheblichen Drittmitteln unterstützt. Beschleunigt und verdichtet konnten hier Aspekte der Professionalisierung und Kommerzialisierung des Sports beobachtet werden, die den in Vereinen organisierten Sport insgesamt in eine zunehmend problematische Situation bringen. In konsequenter Fortführung steht derzeit eine für Nordrhein-Westfalen repräsentative empirische Jugendstudie, in der die Auswirkungen solcher Wandlungsprozesse bei der heranwachsenden Generation untersucht werden.

Dietrich Kurz